

Die Betreuungslücke

Der Druck der modernen Arbeitswelt ist groß. So groß, dass manche berufstätigen Väter und Mütter ihre Kinder auch krank in Kita und Schule schicken. Spezielle Notfalldienste versprechen Abhilfe.

VON ULLA HANSELMANN

Mutter, Vater, Kind(er). Beruf, Kita, Schule, Freizeit: Im Normalfall läuft der Familienalltag wie ein Uhrwerk, bei dem ein Zahnradchen ins andere greift. Nur so lässt sich, wenn beide Elternteile einen Job haben, die viel zitierte Vereinbarkeit von Familie und Beruf erreichen. Doch wehe, ein Zacken an dem fein getunten Räderwerk bricht. Dann kommt das mit hohem Planungs- und Abstimmungsaufwand geschmierte Getriebe zum Erliegen. Genau das ist der Fall, wenn das Kind krank wird.

Der Vierjährige wacht mit glühend heißer Stirn am Morgen auf. Die zweijährige Tochter übergibt sich in der Nacht. Beim Erstklässler sind die Lider von einer ansteckenden Bindehautentzündung geschwollen. Es sind jene Momente, die bei berufstätigen Eltern die Alarmlampen schrillen lassen: Wer bleibt jetzt beim Kind? Wer geht mit ihm zum Arzt, verabreicht Medikamente, wechselt die Laken, sitzt tröstend am Bett und liest eine Geschichte nach der anderen vor? Vor allem: Wer macht den entscheidenden Anruf bei seinem Chef? „Es tut mir leid, mein Kind ist krank.“

Die Theorie, sprich: das Gesetzbuch, bringt ein erkranktes Kind problemlos mit der modernen Arbeitswelt in Einklang: So kann ein Arbeitnehmer laut Paragraph 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs unverschuldet der Arbeit fernbleiben und dabei weiter Lohn erhalten. Unverschuldet ist es auch, wenn das Kind krank ist. Wenn der Arbeits- oder Tarifvertrag diese Vorschrift ausschließt, rückt der Paragraph 45 des Sozialgesetzbuchs V nach. Jeder Elternteil pflegebedürftiger Kinder unter zwölf Jahren darf sich demnach zehn Tage pro Jahr und Kind für die Betreuung freinehmen; bei Alleinerziehenden sind es 20 Tage pro Kind. Dafür bezahlt die Krankenkasse das sogenannte Kinderpflege-

Krankengeld, das 70 Prozent des Bruttoverdienstes beträgt, maximal 90 Prozent des Nettoverdienstes. Voraussetzung ist ein ärztliches Attest.

Soweit die Theorie. Die Praxis sieht oft anders aus. Zum einen sind gerade bei den ganz Kleinen mit immer wiederkehrenden Infekten, Magen-Darm-Grippe und den üblichen Kinderkrankheiten die 20 Tage schnell verbraucht. Zum anderen will oder kann eine Mutter oder ein Vater vielleicht gar nicht den „blauen Schein“ beim Arbeitgeber einreichen. Wenn der Krankheitsfall nämlich genau dann eintritt, wenn etwa das für die Abteilung so wichtige Projekt gerade in die Hochphase geht. Wenn ein Abgabetermin oder eine lang geplante Dienstreise ansteht. Selbstständige, die sich die Arbeit selbst einteilen können, mögen zwar flexibler reagieren können, für Verdiensteinbußen kommt bei ihnen aber keiner auf. Besonders belastet sind Alleinerziehende, die Fehltag nicht mit einem Partner teilen können: Wie sollen sie ihrem Chef erklären, dass sie schon wieder ausfallen?

Schüler mit fiebrigem Blick im Klassenzimmer

Die Not ist bei Eltern dann oftmals so groß, dass sie ihre Kinder auch im kranken Zustand in den Kindergarten oder in die Schule schicken. So kommt es immer wieder vor, dass Erzieherinnen beim Windelwechsel ein Fieberzäpfchen entgegenkommt oder Grundschullehrerinnen die Eltern anrufen müssen, weil einer ihrer Schüler schon in der ersten Stunde mit fiebrig glänzenden Augen im Unterricht sitzt. „Wir hören immer wieder von Erzieherinnen und Lehrern, dass sie kranke Kinder nach Hause schicken müssen“, sagt Birgit Keyerleber. Für die



Kranke Kinder brauchen nicht nur ihren Teddy, sondern eben auch die Eltern. Foto: ovdyborets - Fotolia

Stuttgarter Gemeindediakonin ein klarer Beleg, unter welchem Druck Eltern heutzutage stehen.

Kranke, mit Medikamenten notdürftig aufgepöppelte Kinder finden sich aber nicht nur in Kitas und Grundschulen, sondern zunehmend auch in den höheren Klassen der weiterführenden Schulen, wie der Präsident des Deutschen Lehrerverbands, Josef Kraus, berichtet. Und das sogar, wenn Klassenarbeiten anstehen. Er macht dafür zwei Motive aus: „Es gibt besonders ehrgeizige Eltern, die auf keinen Fall wollen, dass das Kind etwas versäumt.“ Im anderen Fall werde hingegen eher nach dem Motto gehan-

delt: „Der Schule und den Lehrern wird schon etwas einfallen.“

Die Leidtragenden sind, neben den ansteckungsgefährdeten Kita- und Schulkameraden, die kranken Kinder: „Sie haben ein Anrecht darauf, in einer geschützten Umgebung ordentlich zu genesen“, sagt Birgit Keyerleber. Aus diesem Grund hat der Diakonieverein Möhringen das Projekt „Gute Besserung daheim“ ins Leben gerufen: Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen kommen zum Kind nach Hause und übernehmen die Betreuung. Ein ähnliches Angebot macht die private Stuttgarter Tagesbetreuung Himpelchen und Pimpelchen. Bei den Einsätzen handle es sich um kurzfristige Überbrückungen,

sagt die Leiterin Cornelia Bains-Terschawetz; ihre Mitarbeiter kämen nur, wenn es sich um keine schwerwiegenden Krankheiten handle. Bains-Terschawetz beobachtet, dass in solchen Situationen die weitgehend gleichberechtigte Arbeitsteilung zwischen Müttern und Vätern oft hinfällig sei. „Meist sind es die Mütter, die zu Hause bleiben.“ Weil sie in Teilzeit arbeiten, aber auch, weil Chefs oft kein Verständnis dafür aufbrächten, wenn sich ein Vater abmelde. Gleichzeitig gebe es aber auch Unternehmen, die für ihre Mitarbeiter die Kosten für die Notfallbetreuung übernehmen.

In München gibt es bereits seit 27 Jahren den häuslichen Betreuungsdienst „Zuhause Gesund Werden“. „Die Zwänge, die auf berufstätigen Eltern lasten, sind enorm“, schlussfolgert die Leiterin Marlies Tremmel. Generell ließen sich durch Kitas und Teilzeitmodelle Familie und Berufstätigkeit besser vereinbaren als früher, in Ausnahmesituationen hingegen habe sich die Situation für Eltern vor allem in den Städten, wo die attraktiven, gut bezahlten Jobs zu haben sind, verschlechtert. Die Großeltern, die im Krankheitsfall kurzfristig einspringen könnten, leben meist zu weit weg. Früher habe man auch mal die Nachbarin fragen können – „das gibt es heute kaum noch“.

Info

Wenn das Kind erkrankt, bleibt meistens die Mutter zu Hause. Doch laut einer Untersuchung der Krankenkasse DAK steigt der Anteil der Väter, die einen Antrag auf Kinderpflege-Krankengeld gestellt haben. Waren es im Jahr 2010 in Baden-Württemberg noch 11,3 Prozent, waren es 2015 bereits 16,3 Prozent. Der Bundesdurchschnitt der pflegenden Männer liegt bei 19,6 Prozent, der Spitzenwert im Bundesgebiet kommt aus

Sachsen mit 24,5 Prozent. Hilfe gibt es im Notfall etwa von „Gute Besserung daheim“ (das Betreuungsangebot gilt nur in Möhringen. Infos: www.gute-besserung-daheim.de) oder etwa von der privaten Tagesbetreuung Himpelchen und Pimpelchen in Stuttgart. Elf Euro/Stunde, nach 16 Uhr sowie an Wochenenden und Feiertagen 15 Euro/ Stunde, zuzüglich 10 Euro pauschal für Fahrtkosten innerhalb Stuttgarts. www.him-pim.de UH

Bastelecke

Paul auf Papier

Pauls Papa Yann Lange hat im Wiki-Club von Wittwer gezeigt, wie er unseren Chefreporter aufs Papier bringt. Wir waren dabei, damit auch Du Deinen eigenen Paul malen kannst.



Fotos: Lichtgut/Max Kovalenko

Es wird benötigt:

- weißes Papier
- Bleistift
- Radiergummi
- schwarzer Filzstift
- Buntstifte

1. Schritt

Zuerst machst Du mit Bleistift eine Vorzeichnung. Um das Verhältnis von Kopf und Körper richtig hinzubekommen, hilft



ein Trick: Der Körper ist etwa zweimal so groß wie der Kopf. Du zeichnest also drei gleich große Kreise untereinander und verbindest die zwei unteren zum Körper. Paul hat außerdem einen Schwanz, Flossen, einen Schnabel, Füße mit Krallen, Augen, Augenbrauen und eine Fliege um den Hals.

2. Schritt

Keine Sorge, wenn es nicht sofort klappt! Mit dem Radiergummi kannst Du nachbes-

ern. Wenn Du zufrieden mit Deiner Skizze bist, fahre die Konturen mit dem Filzstift schwarz nach.

3. Schritt

Paul hat gelbe Flecken auf der Brust und auf der Wange. Die Unterseite des Schnabels ist orangefarbig gefärbt. Die Augen kannst Du zum Beispiel blau machen, und die Fliege bekommt auch eine Farbe. Der Bauch bleibt weiß, der Rest wird schwarz. Lass in den Augen kleine weiße Flecken

4. Schritt

Wenn Du willst, kannst Du Paul noch etwas in die Hand geben. Als Chefreporter hat er immer einen Block und einen Stift dabei.

Text und Fotos Assata Fraunhammer
Noch mehr Lesestoff für Kinder unter www.pauls-kinderwelt.de

